

Angeschwemmtes und Angewehtes, Anke Hollmann, 2007

Wir haben das Glück zur richtigen Zeit am richtigen Ort zu sein, um die Arbeiten von Benjamin Borisch zu betrachten. Draußen die Elbe, Bäume, Gebäude, alles entblößt seine Struktur bar sommerlicher Elemente die den Blick ablenken. Doch was der um sich Schauende beim flüchtigen Blick in die vermeintlich unwirtliche Umwelt vielleicht übersieht, wird zum Bild wenn Benjamin Borisch mit seiner Kamera schaut.

Die Poesie des Winters wird offenbar in einer Serie schwarz-weißer Landschaftsbilder. Sie handeln alle von Wasser und den Möglichkeiten der bildlichen Darstellung die es bietet. Mal sind Ebenen von Astwerk Wasser und Wald hintereinander gestaffelt und erinnern an europäische Landschaftsmalerei. Dann wieder geht der Blick weit hinaus, es gibt Ebenen von Spiegelungen die den Blick verwirren. Einerseits ist das Bild dann eine zweidimensionale die Bildfläche füllende Struktur mit eigenständiger Ästhetik, andererseits kann der Verstand die Ebenen dechiffrieren und die Gegebenheiten der abgebildeten Landschaft entschlüsseln. Im Zusammenspiel der Photos zeigt sich, dass auch der Einsatz des Kontrasts von Bild zu Bild unterschiedlich gehandhabt wird. Einige Arbeiten erinnern an zarte Graphitzzeichnungen andere an Kohlezeichnungen.

Die Einsamkeit und kontemplative Stimmung der Bilder gemahnt an Gemälde Caspar David Friedrichs oder Arnold Böcklins. Vielleicht ist auch in unserer Zeit der Wunsch nach dem Innehalten und dem Bewundern der Schönheit und Intensität, die im Einfachen und immer schon Dagewesenen steckt, noch lebendig. Benjamin Borisch zeigt die Faszination die eine karge Winterlandschaft in Bildern ausüben kann, die Schönheit die in einer ästhetisch meist unterschätzten Jahreszeit steckt. Bei den Polaroidbildern kommt im Vergleich zu den s/w-Arbeiten die Farbe als Klangebene hinzu. Die Bildkomposition besteht nicht allein aus zwei- und dreidimensionaler Struktur, sondern auch aus Farbkomposition innerhalb der Bildfläche. Beide Aspekte - Form und Farbe - führen ein Eigenleben, wären das Bild allein wert und führen auch bei diesen Arbeiten zu einer Faszination, die erst langsam beim Betrachten der Bilder vollständig fassbar wird.

Die Unbeständigkeit des Motivs, das irgendwo auf den Künstler wartet um von ihm gefunden und aufgenommen zu werden, wird bei den Polaroidbildern besonders deutlich. Das Strandgut - meist ohne Bezug zur Hochkultur aber mit vielen anderen Informationen behaftet - wird mit künstlerisch kritischem Blick festgehalten.

Die Natur denkt sich nichts bei ihren Arrangements, sie vermengt Sondermüll mit Naturschätzen, der Mensch ist es, der darin liest und so ästhetischen wie inhaltlichen Gewinn ziehen kann aus den Zufälligkeiten der Natur. Organisches und Anorganisches, Natürliches und vom Menschen gemachtes findet sich zu einem immer wieder neuen Zusammenspiel von Formen und Farben, das vom Künstler durch Auswahl interpretiert wird.

Nicht nur die Treibgut-, auch die Möwenbilder wo Vögel im Flug im Bildausschnitt angeordnet sind, spielen mit der vermeintlichen Zufälligkeit eines Bildmotivs und den kulturellen Implikationen. Die Kunst die Bilder so zu wählen, daß die Möwen nicht zum Ornament auf blauwolkigem Grund werden sondern im Gleitflug die Grenzen des Bildausschnitts zu ignorieren scheinen ist ästhetisch wie inhaltlich von Interesse.

Die Objekte kommen und gehen. So wie es sie zufällig an den Strand gespült hat werden sie wieder vom Meer erfasst und an neue Gestade getragen in immer wieder neuen und unerwarteten Kombinationen. Benjamin Borisch vergleicht das Treibgut mit einer Flaschenpost, die lange Wege im Meer zurücklegt und verweist auf "Häfen - Tore zur großen Welt" - die Abschied und Ankunft sowie Sehnsucht versinnbildlichen.

Die Fundstücke können wie ein Spiegel der menschlichen Existenz gelesen werden: der Mensch hält sich an einem Ort auf, dann ziehen ihn die Umstände an einen anderen. Neue Verbindungen können sich ergeben, Abschiede sind unausweichlich. Für Neues muss altes aufgegeben werden. Und man verliert Menschen aus den Augen wie auch das am Strand liegende Treibgut von Außerhalb des Blickfeldes - von jenseits des Horizonts - kommt und auch wieder dahinter verschwindet. Wir sehen immer nur einen Ausschnitt der Welt. Wenn wir an unseren Wohnorten sind und durch verschiedenste Medien informiert werden mag das vielleicht nicht so auffallen. Aber am Meer, in der Natur, wird deutlich: der Blick reicht nur bis zum Horizont. Alles was dahinter liegt entzieht sich der direkten Erfahrung. Doch das Strandgut - wie auch eine Flaschenpost - ist Zeuge des Lebens außerhalb des eigenen Horizonts und kann Botschaften von dort vermitteln.

Wenn wir die Polaroidaufnahmen heute anschauen gibt es keine der Konstellationen mehr und wir wissen nicht wohin es die abgebildeten Gegenstände verschlagen hat.

Aber es gibt die Abbildungen. Diese wurden noch einmal angeschwemmt - an die Wände dieses

Pavillons. Die Umstände des Auffindens der Motive werden heraufbeschworen. So wie der Künstler die Motive auf langen Wegen aufgespürt und festgehalten hat, verstreut er sie hier wieder über die Wand - nichts ist letztendlich statisch.